Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **12 (1890)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 3. 1890.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6. —
Halbjährlich . . . . „ 3. —
Ausland franko per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Korrespondenzen und Beiträge in den Text sind an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion: Frau Elise Honegger.

Expedition: M. Kälin'sche Buchdruckerei.

Insertionspreis: 20 Centimes per einfache Petitzeil Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate beliebe man franko an die Expedition einzusenden

Ausgabe: Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Zahlungen sind ausschließlich an die M. Kälin'sche Buchdruckerei in St. Gallen zu entrichten.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 19. Januar.

Ein Klang.

Nachdruck verboten.

Es blinken hell die ewigen Sterne,
Es träumt die Mondnacht tief und klar,
Und in die lichtbesäete Ferne
Schwingt sich mein Geist, ein junger Aar.
Wie ein Geläut erzittert leise
Ein Duft, ein Silberglockenchor,
Und zauberhaft erklingt die Weise
In Flimmerglanz und Nebelflor.

In frommer Andacht will ich lauschen
Dem Traumchoral der Phantasie,
Dem wunderbaren, stummen Rauschen,
Des Weltalls heiliger Harmonie. —
Nichts, was im Geist ist, kann verhallen,
Kein Duft, kein Ton, kein Funken Licht;
Und auch der Sehnsucht leises Lallen,
Es ist ein Klang im Weltgedicht.

Maurice von Stern.

Talent.

Auch eines jener Worte, die so oft da angewendet werden, wo sie nicht hingehören, und maßgebend auftreten, wo sie keine Berechtigung dazu haben. Der Ausdruck „Talent" wird gar oft zum Moloch, dem die Eltern ihre Kinder, junge Leute sich selber opfern. Wie viel Zeit und wie viel Geld wird all' den sanguinischen Hoffnungen auf Talent geopfert! Wie manches Lebensglück scheitert an den darauf erbauten Luftschlössern, die je weiter und weiter fliehen, sobald der Jüngling, die Jungfrau die Hand danach ausstreckt.

Allerdings gibt es Kinder, die für dieses oder jenes Anlage zeigen. Doch selbst das ist noch nicht immer in dem Lichte anzusehen, wie es schwache Eltern thun; denn mehr wie einmal hat es sich schon herausgestellt, daß nur die Methode des Lehrers dem Schüler zu besonderen Erfolgen verholfen hat, die sofort aufhörten, sobald der Schüler in eine andere Klasse kam.

Zu einem wirklichen Talent gehört eben sehr Verschiedenes. Beim Gesang thut es die schöne Stimme nicht allein, Gehör, Taktgefühl u. a. m. müssen unbedingt mitwirken. Ein selbst nachgespieltes Stück ist noch kein Beweis hervorragenden Musiktalentes, ein hübsch geschriebener Brief noch nicht ausreichend, um schriftstellerische Begabung festzustellen. Die hübsche Copie eines Gemäldes bekundet noch nicht hervorragendes Malertalent.

Es gibt eben auch bei der einfachen Begabung, wie schon Julie Bondeli sagt, viele verschiedene Thüren im Gehirn des Kindes, von denen manche unverhältnißmäßig früh offen stehen, so daß sie gleichsam über das Kindesalter hinaus führen. Daraus folgt aber noch lange nicht, daß die ganze Reihenfolge derselben, wie dies zu ausgesprochenem Talent nöthig ist, offen stehe. Im Gegentheil, die dicht daneben liegenden Thüren sind dabei oft in einer Weise verschlossen, die an Stupidität grenzt. Wie läßt sich da aus einzelnen Kleinigkeiten gleich ein Talent herleiten?

Und doch ist es gerade diese Begriffsverwirrung, die so manche Eltern veranlaßt, schon im Kindesalter große Pläne für die Zukunft des Kindes zu hegen. Weil der Knabe des Schusters oder Schneiders eine gute Censur im Lateinischen heimbringt, sehen ihn die Eltern schon für talentvoll an. Das Handwerk erscheint ihnen viel zu gering für ihn; der muß studiren, und wenn Eltern und Geschwister auch Jahre lang dafür darben müssen. Was wird aber in den meisten Fällen daraus? Der junge Mann, der in einer Gesellschaft ein Stückchen deklamirt, das aus Gefälligkeit beklatscht wurde, verläßt die sichere Carriere und will ein Devrient oder Dawison werden, um vielleicht sein Lebenlang einer kata morgana nachzujagen.

Das kleine Mädchen spielt hübsch Klavier oder singt nett. Flugs soll es zur Künstlerin gemacht werden.

Daß gerade in den bescheidensten Lebenslagen eine gute Begabung, die man nicht vorschnell „Talent" nennt, die sichersten und besten Früchte trägt, wird nur in den seltensten Fällen bedacht. Und wie viel Unheil könnte vermieden, wie viel verunglückte Existenzen weniger dürften betrauert werden, wenn das herrschende Vorurtheil nicht so oft die Begabung des Kindes überschätzte und sich mit der zwar mühevollen, aber auch lohnenderen Berufswahl desselben in einfachen, bürgerlichen Verhältnissen begnügen wollte!

M. B.-G.

Sinnspruch.

Am Kelche des Glücks
Trinkt in vollen Zügen,
Wer in der Pflicht
Gefunden sein Vergnügen.

Das gesellschaftliche Wohlergehen und die Kunst.

Von A. Kruhl.

Es gibt eine Menge einzelner Menschen, und es gibt ganze Gesellschaftsklassen, die sich gegen die Annahme sträuben, daß unsere Zeit den in ihr lebenden Menschen doch ein weit besseres und edleres Leben darbiete, als die frühere. In dem ungestümen Drange nach immer mehr wird der Weg hinter uns zu leicht vergessen, welchen die Menschheit durch unzählige Drangsale, durch Entbehrungen und Leiden zu gehen hatte. Dieses unsäglich mühsame Menschendasein von früher zu schildern, kann hier nicht unsere Aufgabe sein, gesagt aber muß werden: Seien wir seelenfroh, daß wir in unserer Zeit leben, und nicht in der sogenannten „guten alten Zeit". Schon beim Lesen einzelner Geschichtsabschnitte aus dieser „guten alten Zeit" vermag uns angst und bange zu werden über der Rohheit, der Faulheit, der Lüderlichkeit und alledem; auch über das Fehlen irgend welchen Erbarmens mit andern Menschen.

Ob nun die Kunst an sich geholfen, daß wir uns jetzt gesitteterer Zustände erfreuen, oder ob die zu einer mehr reineren Sittlichkeit empor gehobenen Zustände in der Menschheit die Kunst erst geschaffen und ihr die Wege mehr geebnet hat, darüber ließe sich viel debattiren, ohne daß ein merkliches Resultat damit erreicht werden würde. Genug, wir erfreuen uns im Allgemeinen besserer, edlerer Zustände, wir erfreuen uns auch mehr der Segnungen der Kunst, die in weitere Schichten des Volkes gedrungen ist und allda gepflegt wird, mehr wie in früheren Zeiten. Und wir können uns solcher Zustände nur freuen, weil dies einen großen Fortschritt gegen früher in sich schließt.

Wer besuchte in vor nicht gar langer Zeit Theater? Theater-Spiel galt vor nicht langer Zeit als Gaukelspiel. Wohl nahm auch das Volk allezeit Theil an Theateraufführungen, aber lange nicht in dem Maße, wie in unseren Tagen, wo Theater, Singspielhallen, Konzertlokale wie Pilze aus der Erde wachsen, und wo bis in das entlegenste Dorf von den Bewohnern selbst Theater gespielt wird. Jeder Turnverein spielt Theater, jeder Gesangverein, Militärverein, sowie Vereine speziell zur Unterstützung Nothleidender — alle spielen sie Theater, so daß es schließlich Wunder nehmen muß, wie die wirklichen Theater noch Zuspruch haben und auf ihre Rechnung kommen können.

Wer besuchte vor etwa vierzig oder fünfzig Jahren

Konzerte? Wer dies konnte, der wurde von den mittleren und niederen Volksklassen für viel zu freigebig verschrieen. Konzertbesucher galten ehemals beim Volke für Menschen, „die nicht wußten, was sie sonst mit ihrem Gelde anfangen sollten". Und wer besucht heute Konzerte? Heute sind die allgemein veranstalteten Konzerte überwiegend von Menschen aus Volkskreisen besucht, und diejenigen Kreise, welche die ehemaligen Konzertbesucher ausmachten, ziehen sich mehr und mehr zurück. Und auch in den theueren, sog. Symphonie-Konzerten sitzen beileibe nicht etwa nur Direktoren, Beamtete, reiche Kaufleute und Pensionäre, sondern es sitzen allda Personen zumeist, die den Ständen angehören, wie sie die moderne Fabrikzeit geschaffen. Liegt in alledem nicht schon ein unendlicher Fortschritt, den die Kunst an sich gewonnen und den sie mit dem Hineintragen in immer weitere Volkskreise bewirkt hat? Darf sich jetzt nicht schon das wirkliche Volk, was man „die breiten Massen" nennt, bis in seine weitesten Kreise des Glückes erfreuen — falls wir es ein „Glück" überhaupt nennen wollen — an Kunstgenüssen Theil zu nehmen, die noch vor wenigen Jahrzehnten den sogenannten gebildeten Klassen versagt waren? —

Und wie sieht es um die Wohnungen des Volkes aus? Gewiß ist das große Elend nicht zu verkennen, unter dem Tausende und Tausende in den Hauptstädten bezüglich einer „Wohnungsnoth" seufzen. Gehen wir umgekehrt aber auch einmal in die wohlhabenden Bauerndörfer, welcher Luxus, welche Kunst daselbst schon entfaltet wird! Sind doch alle die modernen Gebrauchsgegenstände, die jetzt auch der Arme zur Hand nimmt, jedes für sich kleine Kunstgegenstände.

Wohin wir immer blicken mögen — auch wenn Vieles im Leben keine Kunst ist, die uns als solche angepriesen wird — es wird Niemand in Abrede zu stellen wagen, daß wir immerhin in ein besseres Zeitalter eingetreten sind und daß auch die weiteren Volkskreise an den Segnungen der Kunst mehr und mehr Theil nehmen. Wie dies freilich geschieht, ob in rechter Art und Weise, ob in wohlüberlegter, in segensreicher, dies festzustellen ist nicht unsere Sache. Feuer ist uns eine Wohlthat, doch kann man sich leicht daran verbrennen. Die Kunst adelt den Menschen, sie wirft ihrer Viele aber auch in's Verderben.

Eine Ehestandsgeschichte.

Von Mathilde Tronirka.

Ich habe eine Freundin, eine treue, innige Freundin, und das Schicksal hat uns vergönnt, eine große Strecke unseres Lebensweges zusammen zu wandeln. Schon in der Kinderzeit gelobten wir uns, zu gegenseitiger Förderung und Ergänzung, einander stets offene Einblicke zu gestatten in unser inneres und äußeres Erleben. Wir haben dieses Gelöbniß bis zu diesem Zeitpunkte treulich gehalten und von unserem Verfahren in jeder Weise den größten Nutzen gezogen. Natürlich sind wir nie schwatzhaft gegen Andere gewesen; was wir uns gegenseitig vertrauten, blieb in unserem innersten Herzensschrein verschlossen. Auch haben wir uns nie die geringste Lüge oder Beschönigung gestattet. Wahrheit und Klarheit war unsere Parole!

Mein Lebensgang ist immer ein ruhiger, einfacher gewesen, während der meiner Freundin von Stürmen durchtobt, von Schicksalsschlägen schwer betroffen ward, und ich habe theilweise nicht nur als Vertraute, sondern auch als Handelnde ihr öfters zur Seite gestanden. Sie heirathete sehr jung, mit 16 Jahren, und zu einer Zeit, wenn Andere noch das Leben harmlos genießen, war das ihre schon sehr ernst geworden. Ihr Gatte war Künstler, warmblütig und reizbar, doch verband eine schwärmerische Liebe das Paar, und beide stießen sich an den Ecken und Kanten ihrer Charaktere nur leichte, schnellheilende Wunden. Darum will ich auch nicht von dieser Lebensperiode meiner Freundin erzählen, sondern aus dem Leben derselben mit dem zweiten Manne! Die Aermste ward unglücklicher Weise noch ziemlich jung und recht plötzlich Wittwe. In ihrem Gatten verlor sie nicht nur den Freund, Schützer und Geliebten, sondern auch den Ernährer! Er ließ sie in ziemlich ungünstigen Verhältnissen zurück. Hilflos, zum eigenen Erwerb unfähig, stand sie, ein weicher, schmiegsamer, anlehnungsbedürftiger Charakter, dem Kampfe um das Dasein gegenüber. Sie litt sehr schwer und es schien, als sollte ihr sonniges Lächeln für immer von ihrem Gesichte verschwunden sein.

Unbeachtet konnte sie nie bleiben, denn ihr war das Geschenk der Schönheit geworden, und obwohl über die erste Jugendblüthe hinaus, hatte ihr Gesicht doch seine Lieblichkeit bewahrt. Dieses Antlitz war so recht der Spiegel ihrer Seele, ihres Charakters. Weich und kindlich, von reiner Herzensgüte verklärt, waren ihre Züge, während die großen, tiefen Augen eine ganze Geschichte erzählten von innerem Leben, und aufflammen konnten in heißer Leidenschaft! Denn so lauter und gemüthvoll ihr Fühlen und Denken auch war, so geduldig und nachgebend war auch ihr ganzes Wesen; tief in ihrer Seele schlummerten heiße Gefühle. Was sie erfaßte und liebte, verklärte sie mit ihrem eigenen idealen Empfinden und überfluthete es gleichsam mit den Wogen ihres Fühlens. Ein solches Wesen, ein solcher Charakter, durch die anbetende Liebe eines Mannes verwöhnt, konnte das Alleinstehen, das Ungeliebtsein, nicht lange ertragen, und darum war ich gar nicht verwundert, als sie mir eines Tages unter heißem Erröthen gestand: Sie habe einen Mann kennen gelernt, der, wenn er auch nicht das Bild des Verstorbenen aus ihrer Seele verbannen könne, sie doch merkwürdiger Weise abziehe von dem Schmerze um den Dahingegangenen. Viel hatte sie mir in jener Zeit zu vertrauen und wacker kämpfte sie in ihrem Herzen gegen die aufkeimende Leidenschaft, sie wollte dem Verblichenen die Treue bewahren.

Doch es kam, wie es kommen mußte, die Huldigungen des jungen Mannes bestrickten sie und die Pietät für den Verlorenen unterlag den Liebe suchenden Blicken des neu in ihr Leben Eingetretenen. Mir schien der junge Mann nicht viel anders als die Andern auch, ihr war er bald ein Idealmensch, den sie mit den herrlichsten Eigenschaften schmückte. Mir war recht bange um ihr Glück und ich warnte so viel ich konnte; doch zu ändern war da nichts, das lernte ich bald einsehen.

In ihrem ersten Gatten hatte sie sich nicht getäuscht, er war ein edler tieffühlender Mensch gewesen, aber dieser Andere, der auch noch zum Unglück viel jünger war als sie selbst, wie sollte er sich bewähren? Wie gesagt, ich warnte, wie treueste Freundschaft es eben kann, doch was half's? Ach, ich hatte um so mehr meinen Einfluß in dieser Lebensfrage verloren, als sich herausstellte, daß ich mit meinen Schlüssen über ihn zu vorschnell gewesen war. Denn so gewöhnlich wie ich anfangs dachte, war er nicht. Auch er war ideal angelegt und begeisterungsfähig, nur hinderte ihn ein ungeheurer Trotzkopf an der vollen Entfaltung seines Wesens. Er hatte ein gutes Herz, verleugnete dasselbe aber so viel als möglich und zeigte sich hart und gefühllos, weil ihm gut und weich sein unmännlich erschien. Was mich aber als ganz gefährlich für das zukünftige Glück meiner Freundin dünkte, war sein peinliches Festhalten an Kleinlichkeiten, während er in ernsten Entschlüssen, führte er sie nicht in der ersten Aufwallung durch, oft schwankend ward. Ein Ziel, welches er erst mit aller Macht erstrebte, konnte er eines neuen Planes wegen leicht aufgeben. Manchmal mochte sein Verfahren wohl seine Berechtigung haben. Denn warum soll man nicht von einem Wege, den man als unrichtig erkannt hat, abweichen und den bessern suchen? Zu denken gab mir dieser Zug von ihm doch recht sehr, denn ich fürchtete, auch seine Gefühle möchten solchen Schwankungen unterworfen sein, und je mehr ich ihn beobachtete, um so fester ward in dieser Beziehung mein Urtheil über ihn.

Der Bund ward geschlossen, und 14 Tage lang war Maria, so hieß meine Freundin, die glücklichste der Frauen. Von diesem Zeitpunkte an aber ward dies nach und nach anders; bald kam sie mit rothgeweinten Augen zu mir und klagte mit schmerzlich zuckendem Munde: Ihr Mann finde so viele Fehler an ihr, er beobachte jede Kleinigkeit, kritisire jeden Handgriff. Nichts an ihr könne ihn so recht zufrieden stellen, ihr eigentliches Wesen müsse sie unterdrücken und, um ihm zu gefallen, eine Andere scheinen, und das fühle sie selbst, liebenswerther werde sie dadurch nicht.

Wir berathschlagten nun nach alter Weise miteinander und überlegten, was wohl da zu machen sei. Leider konnte ich ihr nur wenig rathen, ich gab ihr Trost so viel ich konnte und ermahnte sie zur Geduld und Klugheit, zum Nachgeben und Eingehen in seine Wünsche und zum fortgesetzten Studium seines Charakters, zur Liebenswürdigkeit, wenn's ihr auch noch so schwer werde. Vor Allem bat ich sie, keine Vergleiche anzustellen mit der Vergangenheit! „Du würdest Dir Dein Los damit nur erschweren," sagte ich ihr, „rechne nur mit der Gegenwart und sorge für die Zukunft." Sie ging mit den besten Vorsätzen von mir fort und einige Tage ging es auch recht gut. Ihr Wesen ward wieder elastischer, ihre Augen leuchteten und ruhten oft mit dem Ausdrucke warmer Liebe auf dem Gatten.

Ihn selbst lernte ich in dieser Zeit auch näher kennen und fand immer wieder Manches, was mich erfreute und was ich früher bei ihm nicht vermuthet und gesucht hätte. Er war in erster Linie ein vorzüglicher Haushalter, ohne geizig zu sein! In dieser Beziehung fand er nun bei seiner Gattin viel zu erziehen, denn sie war durch das leichtlebige Künstlernaturell ihres ersten Mannes etwas aus dem Sparsamkeitsgeleise gebracht worden, obgleich es in ihrer Natur lag, gewissenhaft und haushälterisch zu sein. Seinen Bestrebungen aber kam sie sehr und mit Glück entgegen und auf das gemeinsam geführte Wirthschaftsbuch hatte ich viele Hoffnungen gebaut, denn zu meiner Freude bemerkte ich, daß dieses Buch eine Art Brücke bildete, auf der sich die oftmals auseinander gehenden Gesinnungen und Interessen der beiden Gatten wieder vereinigten. (Fortsetzung folgt.)

Für Küche und Haus

Das Salz.

Dieses kurze Wörtchen weckt liebe und interessante Erinnerungen bei mir, und ohne den Zweck aus dem Auge zu verlieren, als Hauswirthin zu rathen und zu helfen, kann ich der Lust nicht widerstehen, in folgender kleiner Abschweifung zu erzählen, wie ich die eine Art der Gewinnung des unentbehrlichsten Gewürzes, des Salzes, kennen lernte.

Auf einer Reise nach Tyrol, wo mich schon Alles, was ich oberhalb der Erde sah, entzückte, sollte ich auch von den Schätzen und Schönheiten schauen, die sie in ihrem Innern birgt. Als Bergknappe kostümirt, mit einem Grubenlicht versehen, fuhr ich in großer Gesellschaft in das Salzbergwerk des Düringberges bei Hallein, in der Nähe von Salzburg, ein. Dieses Fahren ist ein Gleiten auf einer endlosen Leiter ohne Sprossen, die sehr steil abwärts führt, so tief, daß ich glaubte, zu den Antipoden zu rutschen. Unten angelangt, erwartete uns eine Art von Charons Nachen, um über einen ziemlich umfangreichen See zu schiffen. Bei Fackelbeleuchtung nahm sich dieses dunkel stehende Wasser sehr mysteriös aus. Es ist dies das zugeleitete Süßwasser, welches bestimmt ist, die zwischen den Felsen enthaltenen Mineralsalze aufzulösen. Wenn völlig mit Salztheilen gesättigt, ergießt es sich wieder durch Leitungen in die Pfannen der Siedhäuser oder in die offenen Behälter der nach früherem Prinzip eingerichteten Gradirhäuser, wo über Reisig träufelnd, das Wasser sich an der Luft verdunstet, freilich viel weniger rasch als durch die künstliche Hitze des Siedens. Nachdem ich noch durch Irrgänge von Stollen geführt worden war, wo von Bergleuten das Salz als Mineral gewonnen und auf kleinen Karren zu Tage befördert wird, kutschirte ich ganz flott auf einem kleinen Wagen, der bei den unterirdischen Eisenbahnen „Wurst" genannt wird, der Oberwelt wieder zu und kam in horizontaler Linie auf der anderen Seite des Berges an dessen Fuß an das Tageslicht. Unvergeßlich bleibt mir der Eindruck, die Himmelsleuchte, erst als ganz kleiner Stern in weiter, weiter Ferne blinkend, immer größer werden zu sehen, bis ich schließlich das sonnbeglänzte Blätterwerk der Buchen erkannte und mich mit Blitzesschnelle wieder im Freien befand und herzlich froh war, das Himmelsgewölbe statt der Felsenmassen über mir zu haben.

Aber nicht allein auf die Erde ist der Mensch angewiesen, seinen Salzbedarf sich zu verschaffen, die Meere liefern in großem Maßstabe ihr Kontingent. Wie dies geschieht, will ich für jetzt unerörtert lassen und zu der eigentlichen Veranlassung dieser Zeilen zurückkehren.

So wie in guter Gesellschaft nur das sogenannte Attische Salz, der feine geistreiche Witz der Unterhaltung, die richtige Würze gibt, so verlangt man auch, daß bei einem sorgfältig, fein gedeckten Tisch wir nicht dem grauen, groben Küchensalz begegnen, sondern ganz weißes Tafelsalz die Salzfässer fülle. In früheren Zeiten wurden zu diesem Zweck kostbare, große Silber- und Kristallschalen aufgestellt. Heute noch bewahrt man in Sammlungen als Hauptprachtstücke in Silber ziselirte Salzfässer, von Benvenuto Cellini und ebenbürtigen Meistern als wahre Kunstwerke verfertigt, auf. Jetzt schreibt die Mode

vor, daß viele ganz kleine Salzfäßchen, oft zwischen je zwei Couvert eines, aufgestellt werden. Meiner Ansicht nach hat die Sitte den Sinn, daß jeder Gast in Bequemlichkeit nach eigenem Gutdünken seiner Speise Salz beifügend, auch daran gemahnt werde, seiner Rede die richtige Dosis attischen Salzes, d. h. geistreichen Witzes beizumengen. Wie sich letzteres zu verschaffen, dafür weiß ich freilich kein Mittel und Rezept anzugeben, aber den Hausfrauen, die nicht in großen Städten leben und dadurch keine Gelegenheit haben, in Kolonialwaarenhandlungen sich kiloweise Tafelsalz zu verschaffen, will ich verrathen, wie sie sich solches selbst herstellen können, wenn ihnen nur grobes Küchensalz zu Gebote steht. So wie Mährchen immer mit „Es war einmal“ beginnen, behalte ich den konventionellen Styl des Kochbuches bei und sage: Man nimmt oder thut in eine Porzellanschüssel die gleiche Quantität oder besser gesagt das gleiche Gewicht von gewöhnlichem Kochsalz und gewöhnlichem Wasser und setzt die Mischung unzugedeckt der Luft und Sonne aus. Nach zwei oder drei Tagen wird das Salz ganz zergangen oder geschmolzen sein; dann gießt man die Lösung in einen Topf, der es ertragen kann, starker Hitze ausgesetzt zu werden, stellt ihn auf das Feuer und kocht das salzgetränkte Wasser. Während des Kochens verflüchtigt sich allmälig das Wasser. Mit einem Schaumlöffel nimmt man das Salz, das sich kristallisirt auf den Boden setzt, nach und nach heraus, schüttet es auf ein mehrfach zusammengelegtes Tuch und läßt es an der Sonne oder auf dem Herde langsam trocknen.

So gewinnt man ein sehr weißes Salz, das, im Mörser gestoßen oder mit einem Nudelholz zerkleinert, auf's beste den Anforderungen an ein feines Tafelsalz entspricht. An trockenem Orte aufbewahrt, verliert es nie an Schönheit und Güte. S. With.

* * *

An Erika Waldhorst.

Ei, ei, du Erika vom Horst,
Du dichtest gar auch für die Küche?
Lebst nicht allein von Waldesluft
Und von der Blumen Wohlgerüche?

Ei, ei, du Blume von der Heide,
Du wagst dich an des Herdes Qualm?
Du singst nicht nur von Nachtigallen,
Du singst sogar von „falschem Salm“?

Von Zwiebeln, Salz und Pfefferkörnern,
Von Essig, Oel et cetera
Singt jetzt die wald- und blüthenduft'ge,
Die traumesbange Erika?

Ei, ei, das lass' ich mir gefallen,
Solch' fleißig Blümlein von der Heid'!
Koch' fröhlich weiter und dann wirst du
Vergessen bald dein Traumesleid! J. M.

Kleine Mittheilungen

Zur Beherzigung! Bekanntermaßen haben unsere Frauen jeweils im Frühjahr ihre liebe Noth, bis sie ihre ganze Familie mit ihren Strohhüten versehen haben und dies hauptsächlich deswegen, weil sie die noch gut erhaltenen Hüte ihrer Modiste zum Aendern übergeben und meist auf dieselben sehr lange warten müssen. Oft verlieren sie die Geduld, lassen ihren Unmuth an der Modiste aus, welche ja daran ganz unschuldig ist, denn sie ist genöthigt, die Hüte zum Modernisiren in die Hutfabrik zu senden, und schließlich wird auch der Fabrikant auf's Aeußerste drangsalirt, ohne daß es etwas nützt. Wenn wir nun aber fragen: „Warum nützt alles Reklamiren nichts und warum müssen wir so lange auf unsere Hüte warten?“ so erhalten wir von dem Fabrikanten die Antwort: „Warum senden Sie uns die Hüte nicht schon „im Monat Februar ein, wo wir zum Aendern so gut „Zeit hätten? Abgesehen davon, daß Sie alsdann schneller „bedient werden, können wir der Ausführung auch größere „Sorgfalt angedeihen lassen.“

Manche Hausfrau mag mit dem Umändernlassen ihrer Hüte vielleicht deswegen bis im letzten Augenblick zuwarten, weil sie glaubt, später neuere Formen wählen zu können. Es mag hier deshalb erwähnt werden, daß bereits Anfangs Januar sämmtliche Fabrikanten ihre Kollektionen für's Frühjahr abgeschlossen haben und somit ein Zuwarten mit den Aenderhüten gar nichts einbringen kann.

Wir erinnern uns, von einem Fabrikanten gehört zu haben, daß derselbe im Monat Februar die Arbeitszeit reduziren mußte; es war noch Winterszeit und folglich noch keine Nachfrage nach Strohhüten. Ein schlimmer Umstand für die Arbeiterinnen, die eine Einbuße am gewohnten Verdienste so schwer empfinden müssen. — Da kam Anfangs März die Frühlingssonne und in einer einzigen Woche gingen nicht weniger als 9000 Hüte zum Aendern ein. Das war Arbeit für über vier Wochen. Wären diese Hüte nun schon im Februar successive eingegangen, so hätten dieselben zum größern Theil bis zum Erscheinen der Frühlingssonne abgeliefert werden können, so aber kamen hiezu noch massenhafte Nachbestellungen, und bis sämmtliche 9000 Hüte abgeliefert werden konnten, wurde es Mitte April. Da ist es allerdings nicht zu verwundern, wenn manche die Geduld verliert; allein wessen ist die Schuld?

Ihr Hausfrauen, die ihr wohl Zeit dazu habt, gedenket euerer Sommerhüte, dieweil es noch Winter, handelt wie die klugen Jungfrauen und ihr werdet die ersten sein, die mit neuen Strohhüten bekleidet die Frühlingssonne begrüßen können. E. A.

* * *

Die heldenmüthigen Frauen des modernen Griechenlands. (Schluß.) Bobolina würdig zur Seite steht die einer hochadeligen Familie entsproßene und wegen ihrer außerordentlichen Schönheit viel beneidete Modéna Maorogenis. Ihr wurde das widrige Geschick beschieden, in Konstantinopel auf Befehl des Sultans ihren eigenen Vater auf dem Galgen baumeln zu sehen. Sie kehrte in ihre Heimath zurück, stellte sich an die Spitze der Insurrektion und versprach dem Sieger über die Türken ihre Hand. Sie rüstete mehrere Schiffe aus, bildete aus der auserlesensten Jugend eine Kompagnie und rieb die barbarischen Seeräuber auf. Bei einem Zusammenstoße mit den Banditen tödtete sie unter dem Rufe: „Hoch das Kreuz!“ mit eigenen Händen den Anführer derselben, worauf die Freiheitskämpfer mit nicht enden wollendem Jubel aus vollen Hälsen ausriefen: „Es lebe Modéna Maorogenis, die Tochter des Marthyrers Stefan!“

In dem Kampfe trug sie stets das Schwert, welches die Kaiserin Katharina von Rußland ihrem Vater geschenkt hatte. Sie kämpfte auf Euboea und vertheidigte den Engpaß von Delios gegen Selim Pascha, welcher in mehreren gegen sie gemachten Angriffen über 3000 Mann verlor. Später kämpfte sie auf den Anhöhen von Phtiothis und trug zur beinahe gänzlichen Vernichtung des türkischen Heeres wesentlich bei.

Zwei andere Frauen befehligten die Flotille, welche die auf der Insel Salamis eingesetzte provisorische Regierung zu beschützen hatte.

Moskos, die Gattin des bekannten Freiheitskämpfers Tsavellas, kämpfte stets an seiner Seite und hatte durch das Hinabrollen von Felsstücken von den Berghöhen vielen Türken das Lebenslicht ausgeblasen.

Die Volkslieder verherrlichen Kaidos, die Tochter der Moskos, welche unter die Minen von Villa Feuer gelegt; Constanze Zacàrias, die Tochter eines in Tripolitza aufgespießten Helden, welche im Alter von 24 Jahren den Bauernaufstand in Laconien organisirte und von den Moscheen von Leandari den Halbmond hinabwarf u. s. w.

Tragisch ist das Ende Bobolinas. Ihr Bruder hatte ein Mädchen verführt, dann aber im Stich gelassen. Von der Volksmenge verfolgt, flüchtete er sich eines Tages in das Haus seiner Schwester. Diese wußte nicht, um was es sich handelte, trat daher aus dem Hause und erging sich in allerhand Invektiven gegen die Verfolger. Ein Bruder des verführten Mädchens sprang aus der Menge hervor und tödtete Griechenlands größte Heldin mit einem Dolchstiche.

Sprechsaal

Fragen.

Frag 1283: Wie vertilgt man Mäuse in Vorrathskammern und Kellern, wo man keine Katzen hinbringen kann? Das Stellen von Fallen hat sich nicht bewährt. A. K. in S.

Frage 1284: Eine langjährige, treue Freundin der „Schweizer Frauen-Zeitung“ frägt bei den geehrten Mitleserinnen an, ob wohl eine arbeitskundige Hand so freundlich wäre, der Fragestellerin Muster zu übermitteln von einer gehäckelten Hemdenpasse, einem Leintucheinsatz und hiezu passender Spitze? Herzlichen Dank zum Voraus.

Frage 1285: Gibt es Bücher, welche die Zucht und Pflege des Kaninchens behandeln, und unter welchem Titel und wo sind solche erhältlich? Zum Voraus besten Dank. M. W.

Antworten.

Auf Frage 1276: Zur Bereitung guten Kephirs füllt man eine solide Flasche (am besten Champagner- oder Bierflasche) etwas mehr als halb voll mit guter, frischer Milch, gibt ein Stück Zucker, etwa wie zu einer Tasse Kaffee, darein und einen Theelöffel voll frische Bierhefe, man verschließt die Flasche gut, am besten mit langem Kork, so daß noch ein Kopf davon über der Flasche ist, verbindet diesen wie beim Champagner mit Schnüren recht fest, legt die Flasche in den Keller und läßt elf Tage gähren, d. h. am elften Tage kann getrunken werden. Beim Oeffnen muß man sehr vorsichtig sein; es ist am besten, man geht aus dem Hause, hält die Flasche ein wenig von sich, schneidet die Schnur mit einem Messer schnell durch, dann fliegt der Kork in der Regel sogleich in die Luft, ebenso ein Strahl Kephir, darum muß man gleich einen Topf oder ein Glas bei der Hand haben, damit man gleich einschenken kann; wenn ein erstes Glas daraus genommen ist, kann man dann ohne Gefährde öffnen. Wenn man nun jeden Tag eine Flasche trinken will, was man gewöhnlich thut, so ist klar, daß man auch jeden Tag eine bereiten muß, auch muß jeden Tag jede Flasche tüchtig geschüttelt werden; dabei muß man Sorge tragen, daß man die Flaschen nicht verwechselt, da man ja natürlich immer elf beisammen hat, daß nicht die eine Flasche zu früh, die andere zu spät getrunken wird, sondern immer der Reihenfolge nach, auch muß man dafür sorgen, daß die Bierhefe immer recht frisch ist. Holt man sie frisch aus der Brauerei, so hält sie sich etwa zehn Tage, wenn man jeden Tag frisches Wasser darauf gießt, das aber jedesmal bei Gebrauch abgegossen werden muß. Dieser so bereitete Kephir schmeckt sehr angenehm und hat mir überaus gute Dienste geleistet. Frau Sch.-W. in B.

Auf Frage 1278: Die Congestion läßt sich durch beharrlich fortgesetztes, ableitendes Verfahren sehr leicht beseitigen. Es soll so vorgegangen werden: 1) Ihre Tochter nehme täglich drei Fuß-Dampfbäder oder Fuß-Warmwasserbäder bis zur vollen Erwärmung, mit darauffolgender flüchtiger Abreibung vermittelst der in frisches Wasser getauchten Hände, dann gutes Trockenreiben. Das Wasser soll 28° R. sein und bis an die Waden reichen. 2) Sofort nach dem Fußbad erfolgt ein Streiffitzbad, 4 bis 8 Minuten lang. Man füllt eine Sitzbadwanne oder einen flachen Zuber etwa 8 bis 10 cm tief mit Wasser von 12 bis 15° R. und setzt sich auf ein untergelegtes Brett oder Stück Holz so, daß man nur $^1/_2$ bis 1 cm tief im Wasser sitzt. Tritt ein Frösteln oder sonst unangenehmes Gefühl ein, so muß das Bad sofort abgebrochen und die Temperatur fortan um 2 bis 3° höher genommen werden. Je tiefer aber dieselbe ist, desto kräftiger ist die Wirkung. Während dem Streiffitzbad sind Oberkörper und Beine gut zuzudecken; über die ganze Person und das Badgefäß decke man eine große Wolldecke, welche in der Mitte einen Schlitz zum Durchstecken des Kopfes hat. Nach dem Bade erfolgt kräftiges Abtrocknen der Parthie und sofort nach dem Ankleiden tüchtige Körperbewegung. Das Bad muß wenigstens zwei Stunden nach und eine Stunde vor einer vollen Mahlzeit stattfinden, am besten Vormittags 10 Uhr und Nachmittags $2^1/_2$ und 5 Uhr. 3) Nachts im Bett wird eine in ein nasses Tuch gehüllte Wärmeflasche an die Füße hingelegt; die Unterschenkel werden mit nassem Tuch umhüllt und das Ganze (Unterschenkel, Füße und naß umhüllte Wärmeflasche) wird gut ringsum in eine Wolldecke gehüllt, damit recht baldige und starke Erwärmung erfolge. Morgens wird mit in frisches Wasser getauchten Händen die ganze Parthie flüchtig abgerieben behufs Erregung der Reaktion, worauf gut trocken abgerieben wird. — In allen Fällen und stets muß volle, baldige Wiedererwärmung erzielt werden. Zuppinger, Speicher.

Auf Frage 1279: Die Nachgiebigkeit ist eine hohe Tugend da, wo sie im Vollbewußtsein seines Rechtes und seiner Macht geübt wird. Die auf diesem sittlichen Standpunkt stehen, sind in der Regel auch die Ruhigen und Sanftmüthigen. Wer seine eigenen Verdienste bescheiden in den Hintergrund stellt, wer von seinen eigenen Mängeln überzeugt ist und die Rechte Anderer heilig hält, wer für das fehlerhafte Thun Anderer nach Begründung und Entschuldigung sucht und erfahrene Beleidigung nicht auf die hohe Achsel nimmt, dabei unentwegt mit ganzer Kraft nach dem Rechten strebt und das Unwesentliche vom Wesentlichen ruhig zu unterscheiden versteht — der ist in der That wohlerzogen. In diesem Sinne also ist es wohlgethan, die Tugenden Sanftmuth und Nachgiebigkeit in die Seelen unserer Töchter, resp. unserer Kinder, zu pflanzen. Wo aber das Attribut der Sanftmuth in zarter, lieblicher Sprechweise gesucht wird und wo man nur durch die Verhältnisse gedrängt, aus Klugheitsrücksichten oder Schwäche nachgibt, da wird die Tugend zur schlimmen Eigenschaft, zur Heuchelei. Nur beschränkte, kurzsichtige Mütter werden ihre Töchter mit Absicht zur Willenlosigkeit erziehen wollen, und doch geschieht es mehr als man eigentlich denken sollte. Wo bei der heranwachsenden Tochter jede freie Regung und Aeußerung systematisch unterdrückt, wo sie in beengende Schranken gezwängt wird, die die gesunde Entwicklung ihres Wesens beeinträchtigen, wo sie sich kein eigenes Urtheil erlauben darf auch in den harmlosesten Dingen, nur um an „bescheidener Weiblichkeit“ nichts einzubüßen, wo die gesunde, natürliche Lebensanschauung unterdrückt wird, da wird jedenfalls kein für die Anforderungen der Gegenwart tüchtiger weiblicher Charakter erzogen. Würden doch die Kinder vor Allem aus zu tüchtigen, braven, strebsamen Menschen erzogen, ohne Ansehen des Geschlechtes! Die Natur wird diesen Unterschied schon zur rechten Zeit feststellen, sie wird aus dem Knaben einen Mann, aus dem Mädchen die Jungfrau bilden, die der Verschiedenheit ihres Wesens und des gegenseitigen Einflußes auf einander sich voll bewußt werden. — Die Frage der beunruhigten Mutter läßt auf mangelnden väterlichen Einfluß schließen; eine Verbringung in andere Verhältnisse wäre für die Tochter wünschenswerth.

Auf Frage 1280: Buntfarbige Cravatten wäscht man aufgetrennt in einer Mischung von einem Theeaufguß mit etwas Salmiakgeist. In Branntwein, worin etwas Zucker aufgelöst wurde, wird gespült und, mit Seidenpapier bedeckt, mit mäßig warmem Eisen gebügelt.

Auf Frage 1281: Wo zwingende Gründe die sitzende Beschäftigung vorschreiben, bedient man sich am besten eines Fußwärmers, der keine große Wärme ausstrahlt, die vorhandene aber möglichst lange zusammenhält. Als ganz vorzüglich haben sich in dieser Beziehung die hygieinischen Fußwärmer von S. Müller & Co. in Zürich bewährt. Prospekte werden leicht erhältlich sein.

Auf Frage 1282: In erster Linie ist darauf zu achten, daß zum Aufstellen im Blumentisch nur solche Pflanzen verwendet werden, welche die Zimmerluft ertragen, denn die meisten Gewächse dieser Art gehen weniger an der unrichtigen Pflege, als an der trockenen Zimmerluft zu Grunde; auch darf fleißiges Lüften nicht vergessen werden. In Räumen, wo Gas gebrannt wird, ist es ebenfalls sehr schwer, Blumen gesund zu erhalten.

Feuilleton

Erkämpfte Ziele.

Erzählung von Marie Gerner.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

„Du freust Dich wohl mit uns über Arnolds Kommen, Hedwig?“ fragte die Pathe am Abend, als letztere mit einem Arm voll Bücher in die Gartenlaube trat. „Bist nun ein verständiges Mädchen und wirst nicht mehr wie ein Schulkind davonlaufen, so oft er Dich anspricht, wie Du's früher gethan!“

„Arnold nennt mich „wilde Hummel“ und ich bin in seinen Augen ein dummes Kind!“ kam's schmollend von den Lippen Hedwigs.

„Das stimmte auch bisher!“ lachte Frau Mathilde. „Doch jetzt hast Du die Kinderschuhe ausgetreten; suche ihm nun eine andere Meinung von Dir beizubringen, zeig' es ihm, daß es Dir Ernst ist mit dem Bestreben, Dir nicht nur Kenntnisse, sondern auch ein gesittetes Betragen anzueignen.“

Herr Volkner trat herzu. „Mädchen, wie siehst Du aus, kämmst Du Dich überhaupt je?“ fragte er halb scherzend, auf Hedwigs krauses Haar zeigend, das, sich sträubend gegen ordnendes Flechten, im Abendwinde frei um Stirn und Schläfe ihr strich. „Was wird Arnold sagen, wenn er Dich so sieht!“ fuhr er neckend fort.

„Er braucht mich nicht anzusehen; ich gehe ihm aus dem Wege und gefallen will ich Niemand!“ erwiderte trotzig die Angeredete.

Frau Mathilde blickte ihr ernst in die dunklen Augen, in denen es düster leuchtete.

„Schäme Dich, Hedwig, geh' in mein Zimmer und ordne Dein Haar!“ gebot sie.

Erröthend senkte die Gescholtene ihr Haupt und eine aufsteigende Thräne zerdrückend, entfernte sie sich rasch.

„Ein knorriger Ast! Ich bleibe dabei: an dem Mädchen richtest weder Du noch alle Institute der Welt je etwas aus!“ brummte Herr Volkner.

„Gut Ding will Weile haben, und wer ernten will, muß sich das Warten nicht verdrießen lassen!“ war die zuversichtliche Antwort Frau Mathildens.

Kopfschüttelnd ließ ihr Gatte sich neben ihr nieder; bald kehrte Hedwig zurück und freundlich schob der Pathe ihr die Schale mit duftenden Erdbeeren zu, welche Frau Mathilde aufgestellt.

„Was ist Dir, Mädchen?“ frug er nach einer Weile, Hedwig in die feucht schimmernden Augen blickend. „Woher die Thränen? Sprich, Kind.“

„Ach, Pathe,“ kam's leise aus Hedwigs Munde, „bei Euch ist's immer so schön und daheim bei uns, da —“

„Nun, daheim gibt's freilich keine Erdbeeren, dafür aber gute Kartoffeln und hin und wieder ein paar Derbheiten von Vater Schwarz; die nimmt man in den Kauf, so als Würze, daran geht Niemand zu Grund. Nimm's nicht zu schwer, Kind, halte Dich an die Worte des Herrn Pfarrers; und wird's Dir zu bunt, so weißt Du, daß bei uns immer eine Heimstätte für Dich ist, um frei aufzuathmen!“

Liebevoll drückte Frau Mathilde die Hand des Gatten; über Hedwigs Züge aber flog ein seltenes Lächeln der Rührung; sie ergriff die Hände des Ehepaars und küßte sie.

Verblüfft blickte der Pathe sie an, doch seine Gattin winkte ihm zu schweigen.

„Pathe,“ sagte nach einer Weile Hedwig, „des Taglöhner Martin's Bub, der Peterle, ist seit ein paar Tagen wieder schlimmer dran.“

„Seine Mutter wird ihn wieder mit Kartoffeln und Kaffee füttern, statt mit Milch, Obst und Gemüse, wie ich ihr rieth; sie wird das Baden unterlassen und den Knaben in ungelüfteter Stube halten, aus Bequemlichkeit und weil solche Mittel ihr nicht imponiren!“ sagte Frau Volkner und setzte hinzu: „Gehst Du schon, Hedwig?“

„Ich habe dem Peterle versprochen zu kommen; er lernt jetzt bei mir, ich bot es ihm an, weil er so große Freude daran hat!“ Etwas zaghaft gab Hedwig die Erklärung und erstaunt blickte Herr Volkner sie an.

„Wie, Du, die „wilde Hummel“ — verzeih', daß ich Arnold's Ausdruck gebrauche — „willst Lehrerin sein? Woher nimmst Du denn die Geduld?“

Frau Mathilde aber sagte: „Laß Hedwig, Lieber! Sie fand den richtigen Weg, um diese Tugend zu üben, ihr gutes Wollen macht ihrem Herzen Ehre. Glückauf, Hedwig! Nur vorwärts auf dieser Bahn! Der Frau Barbara magst Du meinen Besuch für morgen melden, und noch etwas: setze Dich stets mit Deinem kranken Schüler in's Freie, dann erweisest Du ihm eine doppelte Wohlthat!“

V.

Es ist einige Tage später und Regenwetter. Agnes Ewald liegt in dichte Decken gehüllt und dennoch fröstelnd auf ihrem Ruhelager. Die Stimmung der Kranken ist schlecht, sie hatte Emmy gebeten, ihr vorzulesen, doch ärgerlich fuhr sie jetzt auf: „Das Hören ermüdet mich, Du liesest monoton, Emmy! Lehrt Euch denn der Herr Pfarrer keinen bessern Vortrag?“

„Gewiß; es kann's ihm aber keine recht machen, einzig Hedwig Frymann, der erklärte Liebling des Herrn Pfarrers, ist nach seiner Ansicht befähigt, mit Verständniß zu lesen! Immer diese Schusterstochter, die er als Vorbild uns hinstellt — puh, eine vulgäre Vorliebe!“

Agnes seufzte und sagte: „Auch Max findet Hedwig gut beanlagt; er meinte, sie sei ein recht interessantes Mädchen.“

„Interessant!“ Mit einem spöttischen Auflachen rief's die kleine Blasirte. „Vielleicht, weil sie große schwarze Augen hat und wie eine Wilde um sich blickt? Bruder Max zeigt keinen guten Geschmack, wenn er das schön findet; Mama wird sich übrigens nicht erbauen an Maxens Schwärmen für die Tochter unserer Waschfrau. Pah! 's ist Studentenart, die schwärmen alle paar Wochen für eine Andere!“

„Schäme Dich, Emmy, so von Deinem Bruder zu sprechen! Zudem paßt es schlecht für Deine siebzehn Jahre, in solcher Weise Dich zu äußern! Komm, erzähle mir, was Ihr in der Literaturstunde behandelt.“

„Ich bitte Dich, Agnes, verschone mich mit dem Kram, er soll mir die Freistunden nicht auch noch verderben! Du weißt, daß ich nur mit Widerwillen das Institut besuche, weil Papa nun einmal es so will! Ich begreife gar nicht, was die Lernerei mich nützt, als ob man in Gesellschaft je von solchen Dingen spräche. Aber schnell genug will ich das Zeug vergessen, wenn ich erst als erwachsen gelte! Was gäb' ich darum, wäre die Zeit erst da!“ Gähnend und im Schaukelstuhl sich dehnend, rief's das junge Weltkind.

„Du bist undankbar und unverständig, Emmy! Wie glücklich wollte ich mich schätzen, besäße ich Deine Gesundheit! Nimm Dir ein Beispiel an Hedwig, die Euch Alle beschämt durch ihren Eifer! Wärest Du wie sie, wie ganz anders könnte unser Zusammenleben sich gestalten! Du würdest mir —“

Ein Hustenanfall unterbrach die Rede der Kranken. Emmy spürte Gewissensbisse und eilte zur Schwester. „Sei doch ruhig, liebe Agnes,“ bat sie „ich kann ja nicht dafür, daß ich nun einmal keine Freude habe am Lernen und daß schöne Kleider und Gesellschaften mir besser gefallen! Und glaub's nur: die andern Mädchen sind ebenso!“

„Nein, Du selbst kannst dafür Nichts, arme Emmy, Du bist so aufgewachsen und Niemand hat Dich auf Anderes, Besseres hingeleitet; aber es ist so schade!“ Traurig blickte Agnes die Schwester an.

Jetzt ward die Thüre rasch geöffnet und Bruder Max trat ein. Lebhaften Geistes, dabei von liebenswürdiger Offenheit, war Max Ewald eine äußerst gewinnende Erscheinung, die sich leicht die Sympathie der Menschen gewann. Max hing seit seinen Knabenjahren mit aller Gemüthswärme, die ihn auszeichnete, an dem um zwei Jahre älteren Arnold Volkner; eine innige Freundschaft verband die beiden jungen Männer, die in der eine Tagreise entfernten Universitätsstadt Medizin studirten. Max hatte sich den Anschauungen des Freundes auf's Wärmste angeschlossen, und mit achtenswerther Festigkeit lebte er nach seinen Grundsätzen, soweit wenigstens sein Verkehr in jenen Kreisen es gestattete, die ihm durch seine Stellung als Sohn des angesehenen Bankiers offen standen.

„Was geht denn hier vor, Schwesterchen?“ rief er fröhlich. „Ei, Agnes, plagt Dich der böse Husten wieder? Aber bei Euch ist ja eine richtige Stickluft! Wie, ein Feuer im Kamin, heute — am Julitage? Wohl des bischen Regens wegen? Welche Verweichlichung! Sage doch, Agnes, macht denn Dein Arzt Dich nicht aufmerksam auf das Schädliche solchen Verhaltens?“

„Mein Arzt weiß genau, was mir gut ist, und er, der Erfahrene, wird mir gewiß besser rathen, als der unreife, junge Mensch!“ entgegnete gereizt die Schwester, mit jenem unberechenbaren Wandel der Gefühle bei Kranken die Partei des Doktors ergreifend, dem sie längst doch kein Vertrauen mehr schenkte.

„Gut, mein Fräulein, der „unreife, junge Mensch“ wird schweigen! Aber es möchte Einer kommen, der Eurem Gespensterglauben kräftiger zu Leibe gehen wird; vor ihm streiche ich die Segel!“ lachte der Uebermüthige und enfernte sich.

VI.

Zwei glückliche Menschen weilten in der Laube des Volkner'schen Gartens: Frau Mathilde und ihr Sohn. Der Mutter Hände hielt er in den seinen, während er ihr zärtlich in's Auge schaute. Sie aber ward nicht müde, den Sohn mit strahlender Mutterfreude zu betrachten: die kräftig gebaute Gestalt mit der männlichen Haltung, das blühende Antlitz mit dem lebendigen Mienenspiel und der hochgebauten, freien Stirn, dem Sitz klarer Gedanken. Ein fröhliches Lächeln umspielte seinen Mund, während im festgeformten Kinn der Stempel der Thatkraft sich ausprägte.

„Mütterchen, wie gut ist's daheim!“ sagte der Heimgekehrte weich und drückte liebkosend der Mutter Hände. „Und ich bin mit Allem hier zu Hause, was mich erfüllt; das ist nicht Jedem beschieden, Freund Max hat's nicht so gut!“

„Dafür besitzt er Wagen und Pferde und Taschengeld vollauf!“ scherzte die Mutter.

„Und Vorurtheile aller Art und Siechthum in der Familie, ich danke für solche Zuthat!“

„Max hofft, daß seine Schwester Vertrauen zu Dir fasse und ihre Eltern deren Behandlung Dir anheim geben werden!“

„Wie sollte ich, der unbedeutende Studirende, solches vermögen? Wie käme ich zu einem Einflusse in dieser aristokratischen Familie voll engherziger Anschauungen, die jedem Eingreifen wehren? Max täuscht sich selbst mit solchen Hoffnungen; zudem verzichte ich auf das Vergnügen, solch' eigenwilliges Dämchen zu belehren. Doch sieh! wer kommt denn da durch den Garten, ist das nicht Hedwig, Dein Schützling, Mutter?“

„Gewiß, Arnold; sie besucht jetzt auf meine Veranlassung das Töchterinstitut des Pfarrers Meinhart!“

„Die „wilde Hummel“ auf dem Wege zur Kultur also?“ lachte der junge Mann; verstummte jedoch, indem er das sittsam eintretende Mädchen betrachtete.

„Wie geht's, Hedwig?“ fragte er freundlich, die Rechte ihr bietend.

„Ich danke! Gut, Herr Volkner!“ antwortete diese.

„Unsinn! Hedwig. Lassen Sie den „Herrn Volkner“ nur hübsch bei Seite, sonst rücke ich mit einem zeremoniellen „Fräulein Frymann“ heraus und das dürfte mir wohl öfter in der Kehle stecken bleiben! Sind wir doch alte Kameraden, und wenn's auch nicht immer friedlich zuging zwischen uns, so bekomme ich doch wohl einen freundlichen Händedruck zum Willkomm?“

Flüchtig legte Hedwig ihre Hand in die seine.

„Setze Dich, Kind, und unterhalte Arnold bis ich wiederkehre,“ sagte Frau Mathilde, und leise fügte sie bei: „Schnell ein freundliches Gesicht, Hedwig!“

Blöde und unfreundlich blickte diese vor sich hin und wäre am liebsten der Pathe gefolgt, die einer Besorgung halber die Laube verließ.

(Fortsetzung folgt.)

Farbige seidene Faille Française, Armûre, Surah, Satin merveilleux, Atlasse, Damaste, Ripse, Taffete 2c., Fr. 2. 50 bis Fr. 15. 50 per Meter, versendet in einzelnen Roben und Stücken das Seidenfabrik-Dépôt **G. Henneberg, Zürich.** — Muster umgehend. [295 – 4

= Elegante Einbanddecken =

für jeden Jahrgang passend
und auch während des Jahres als **Sammelmappe** dienend, für die
Schweizer Frauen-Zeitung à Fr. 2. 20
„Für die junge Welt“ à Fr. —. 70
sind fortwährend zu beziehen bei der
Expedition der Schweizer Frauen-Zeitung.

Doppeltbreite „Wincey“ in vorzüglich starker Qualität à **39 Cts. per Elle** oder 65 Cts. per Meter, **Flanell Molton à 95 Cts. per Elle** versenden in beliebiger Meterzahl direkt an Private franco in's Haus **Oettinger & Cie.,** Centralhof, **Zürich.** [967—7
P. S. Muster unserer preiswürdigsten Collectionen umgehend franko.

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

Briefkasten

Herrn **E. J.-B.** in **B.** Unsere reine Kuhbutter steht so hoch im Preis, daß sie von unserem Mittelstande und den arbeitenden Klassen zu Kochzwecken nur in sehr beschränktem Maße Verwendung finden kann. Beweis hiefür sind die im Handel vorkommenden Surrogate, mit denen die Gesundheitskommissionen ihrer schlechten Beschaffenheit wegen schon längst auf dem Kriegsfuße stehen. An gutem Fett wird überall mehr als gespart, währenddem der Aufbau des menschlichen Körpers doch ein gutes Maß von Fett verlangt. Ferner ist mehr als erwiesen, daß der Genuß unserer bisher zur Verwendung gekommenen thierischen Fette (sogar auch der reinen, süßen Butter) vielen Menschen fortgesetzte Magenbeschwerden verursacht. Muß nun nicht die Einführung eines chemisch reinen Pflanzenfettes, dessen Genuß die schlimmen Wirkungen des Thierfettes nicht nach sich zieht, so daß auch die Kranken ohne Nachtheile gut gefettete Speisen und Backwerk genießen können, von allen Verständigen und uneigennützig Denkenden auf's Lebhafteste begrüßt werden? Ihr Vorurtheil gegen den gesundheitlichen Nutzen der Cocosnußbutter dürften wohl die Gutachten der Spezialärzte Dr. F. Jneichen, Anstalt für Magen- und Darmleidende, Nidelbad bei Zürich, und Dr. med. Lahmann, Dresden, am besten widerlegen. Der Erstere schreibt: „Die Cocosnußbutter der Herren Müller & Söhne in Mannheim habe ich in meinem chemisch medizinischen Laboratorium einer chemischen Analyse unterworfen und hat sich das Präparat als beinahe wasserfrei und gänzlich frei von Säuren erwiesen. Letzteren Umstandes wegen habe ich die Cocosnußbutter ausschließlich zur Zubereitung der Speisen in meinen Anstalten für Magenkranke in Zürich und auf Nidelbad in Anwendung gebracht und verordne sie allen meinen Magenpatienten, die an überreicher Säurebildung leiden, indem diese Butter allein von ihnen gut vertragen wird" u. s. w.

Dr. Lahmann sagt: „Vor der Kuhbutter, wie vor jedem thierischen Fette, hat die Cocosnußbutter die absolute chemische Reinheit voraus, welche sie zu dem leichtest verdaulichen Fett macht. Die Fettsäuren nämlich, welche den thierischen Fetten anhaften und sich besonders beim Braten entwickeln, sind gesundheitsschädlich. Der scharfe, zum Husten reizende Geruch, der sich so oft in Küchen beim Braten bemerkbar macht, zeigt die Entwicklung flüchtiger Fettsäuren an. Besonders in Backwerken sind diese Fettsäuren eingeschlossen und sind oft die Ursache der Schwerverdaulichkeit oder richtiger Schädlichkeit des Fettgebackenen, da die Fettsäuren ein Hinderniß für die Verdauung werden und Säurebildung, Sodbrennen ꝛc. veranlassen. Selbst übermäßig fette, mit Cocosnußbutter bereitete Speisen sind dagegen auffallend leicht verdaulich" ꝛc. Diese ärztlichen Gutachten haben sich auch an privatem Orte vielfach bewährt. Zu diesen „Anderen" gehören auch wir und daher rührt unsere warme Empfehlung des Artikels. — Für freundliche Beantwortung einer gestellten Frage unsern besten Dank!

Schneeglöckchen. Ihrem Wunsche soll gerne entsprochen werden. Eine freundliche Bitte dieser Art gehört niemals in's Register der Anmaßung. Sobald das gewünschte Material bei uns eingeht, werden wir die Uebermittlung mit Vergnügen besorgen.

Herrn **A.-L.** in **B.** Für Ihre freundliche Auskunft unsern besten Dank!

A. A. B. Nicht Jedermann erträgt den Genuß von Bienenhonig. Vielen macht er mehr oder weniger Magenschmerzen und Erbrechen. Da Zwang anwenden zu wollen, wäre im höchsten Grade unklug. Eines schickt sich nicht für Alle.

Frau **Ida L.** in **A.** Von fachmännischer Seite wird uns mitgetheilt, daß aus guter Qualität hergestellte Filzhüte, sofern das zu ändernde Stück groß genug ist, das Umändern ganz wohl lohnen. Riskirt sei es, wenn der Hut von den Haarnadeln sehr zerstochen sei, weil die zerstochenen Stellen gerne reißen.

M. K. Der Ertrag der von der hiesigen Gesellschaft „Donnerstagia" gesammelten abgestempelten Briefmarken wird zur Bekleidung armer Kinder verwendet. Ihrem Wunsche kamen wir mit Vergnügen entgegen.

Mauerblümchen im Schatten. In Zeiten, wo die Stimmung allüberall eine niedergedrückte und entmuthigte ist, sollte man — wenn nicht die Noth es erfordert — von folgenschweren Entschlüssen sich nicht überrumpeln lassen. Die Reue könnte später nachfolgen und nur selten macht das Reuegefühl Geschehenes wieder ungeschehen. Warten Sie wenigstens bis der Druck auf dem Gemüthe gewichen ist. Mit der besseren Jahreszeit und mit der wiederkehrenden Kraft löst sich auch manches dunkle Räthsel freundlich auf.

J. B.-G. in **B.** Wir werden nicht ermangeln, das betreffende Kapitel zu gelegener Zeit zu besprechen.

(!) Die verehrte Leserin, die so freundlich war, Frage 1270 durch Zusendung einer zweckdienlichen Broschüre zu beantworten, ist gebeten, uns gefl. ihre genaue Adresse zu senden. Besten Dank zum Voraus!

105. Allzu klug ist nicht gesund. Haben Sie die Wahrheit dieses Wortes noch niemals an sich selbst erfahren? Wer einen wohlthuenden Verkehr liebt, der meidet den Umgang mit den überklugen Menschen, hinter deren Worten man stets eine Falle suchen muß, wenn man nicht zu Schaden kommen will.

Frl. **G. J.** in **C.** Ohne fortgesetzte, praktische Uebung des rasch Gelernten ist keine Fachtüchtigkeit denkbar. Das Halbwissen und Halbkönnen erzeugt aber in der Regel Einbildung. Wir unserseits würden Ihnen zu einer richtigen, geordneten Lehre rathen, wenn Sie nachher etwas Ersprießliches leisten wollen.

A. P. Die humoristische Ader hilft über manche Schwierigkeit glücklich hinweg, wo der Trübsinnige zu unterliegen droht.

K. J. T. Ihre Frage muß brieflich erledigt werden. Wollen Sie uns beliebige Adresse hiefür einsenden.

Frau **Therese Pf.** in **M.** Das Aufrüsten von Roßhaarmatratzen findet am besten erst in der besseren Jahreszeit statt. Um wieder schön und luftig zu werden, sollten die Roßhaare gut gewaschen und, an der Sonne ausgebreitet, getrocknet werden.

Hausfrau in **W.** Geschliffene und Kristallgläser reinigt man in Wasser, worin gute Holzasche gekocht wurde. Ein Zusatz von Kochsalz verstärkt die Wirkung. Dieses Putzwasser muß vor dem Gebrauche durch Fließpapier filtrirt werden.

Das Brechen der Seide

und Speckigwerden kommt vom Chargiren (Erschweren der Farbe).

Aechte reingefärbte Seidenstoffe

versendet stück- und meterweise, porto- und zollfrei an Private das Seidenwaarenhaus

Adolf Grieder & Cie in Zürich (Schweiz).

Muster umgehend franko. 879—3

Gegen Grippe (Influenza) bilden Dr. J. J. Hohl's Pectorinen ein vorzügliches Linderungsmittel. Siehe Inserat. (H 32 Q) [29

Influenza.

Mit einer staunenswerthen Geschwindigkeit hat sich diese eigenthümliche Krankheitserscheinung Bahn durch Europa gebrochen und wüthet im gegenwärtigen Momente auch in der Schweiz, wo in gewissen Städten nicht eine Familie davon verschont geblieben. Es ist schwierig zu sagen, auf welche Art und Weise die Krankheit am besten zu bekämpfen ist; die bis jetzt aufgestellten ärztlichen Gutachten haben sich darüber noch nicht bestimmt ausgesprochen. Dass gewisse, bereits existirende Heilmittel einzelne Effekte der Krankheit, wenn auch nicht vollständig aufheben, so doch bedeutend abschwächen und so dem Kranken während der Schmerzensperiode wenigstens eine erfreuliche Linderung gewähren, ist klar, und so dürfte auch die unseres Wissens schon seit 30 Jahren in der Schweiz gegen Husten, Brustschmerzen etc. etc. angewandte:

Pâte Pectorale von J. Klaus,

die ohne lärmende Reklame ein überall gebrauchtes, populäres Hausmittel geworden ist, bei der gegenwärtigen Krankheitsperiode durch ihre therapeutischen Wirkungen berufen sein, bedeutende Dienste zu erweisen, und machen wir hiemit mit Vergnügen auf dieses ausgezeichnete Produkt aufmerksam, dessen grosse Qualitäten allgemein anerkannt sind, was die vielen Atteste beweisen, die sich auf dem Prospektus befinden, der wie die Pâte selbst in allen Apotheken zu haben ist. (H 6040 J) [1050

An edle Christenherzen!

Ein greiser Tondichter, welcher, obwohl schon in den 80er Jahren stehend, immer noch sehr schöne Lieder komponirt, wünscht die von ihm früher erschienenen zwei-, drei- und vierstimmigen Lieder zu versenden, um die neu komponirten im Selbstverlage herausgeben zu können. Er offerirt sie daher zu billigerem Preise, und zwar alle 70 Lieder für **Fr. 1. 40** (oder schön gebunden für **Fr. 2.** —) franko in's Haus gesandt. [41

Ich glaube nun keine Fehlbitte zu thun, wenn ich mich an alle l. Christenherzen wende, dem greisen Tondichter, der, nebenbei gesagt, schon viel zur Hebung des Volksgesanges beigetragen und auch viel an Kirchen-Gesängen gearbeitet hat, seinen letzten Wunsch zu erfüllen und ihm die Herausgabe zu ermöglichen. Das kleine Opfer wird gewiß hundertfachen Segen bringen, denn es sind wirklich herrliche, erhebende Lieder, von ergreifender Wirkung, was der Unterzeichnete selbst erfahren hat. Sie sind ihm darum auch so lieb geworden, daß er sie um keinen Preis mehr entbehren möchte. Jedes einzelne Lied ist Goldes werth und kommt nun, durch den Druck vervielfältigt, jedes nur auf 2 Rappen zu stehen. Es sind allerdings keine Choräle, sondern muntere, lebhaftere Lieder, aber alle von durchaus christlichem Sinn und Geist getragen, welche in den Morgen- und Abendandachten, in den Schulen und im Kreise der Familie, an Sonn- und Festtagen, wie auch während der Arbeit, und zwar ein-, zwei- und mehrstimmig gesungen werden können. Sie eignen sich sehr gut zu Geschenken und werden als solche gewiß überall willkommen sein. Prospekte und Inhaltsverzeichnisse sendet gerne franko zu und bittet um zahlreichen Zuspruch

Hochachtungsvollst

M. Baechtold, Musiklehrer, in Knutelfingen.

Complete Jahrgänge 1888 und 1889

der „Schweizer Frauen-Zeitung"

in schönem Einband mit Silberdruck à **Fr. 7.**

Expedition der „Schweizer Frauen-Ztg."

In ein Lingeriegeschäft

der französischen Schweiz wird eine junge Tochter gesucht, die Lust hätte, die **Weissnäherei** und zugleich die französische Sprache zu erlernen. — Pensionspreis: Fr. 1 per Tag. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten. Man wende sich gefl. an Madame **Barbier,** maitresse Lingère, **Neuchâtel.** [40

Für Schneiderinnen.

Gesucht nach Lugano von nächstem März bis Ende Juni eine in der **feinen Damenschneiderei** geübte Arbeiterin. Vergütung sämmtlicher Reisespesen.

Gefl. Offerten unter Chiffre **M D 44** befördert die Expedition d. Bl. [44

Stelle-Gesuch.

61] Eine junge Tochter aus achtbarer Familie wünscht Stelle als **Zimmermädchen** oder in eine kleinere Haushaltung für Alles. Eintritt könnte sofort geschehen. — Gefl. Offerten sub Chiffre **K 61** befördert die Expedition d. Bl.

Ein junges, tüchtiges Mädchen, der deutschen und französischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, wünscht für sofort eine Stelle in einem **Laden,** als Stütze der Hausfrau oder zu kleinern Kindern (Zürich ausgeschlossen). [65

Gefl. Offerten mit Bedingungen unter Chiffre **J H 65** an die Expedition d. Bl.

Eine alleinstehende, gebildete Dame fände ein freundliches Heim bei einer jungen Waise in der Umgebung Zürichs. (O F 4363) [38

Gefällige Offerten erbeten unter Chiffre **O F 4363** an **Orell Füssli, Annoncen, Zürich.**

67] Eine f. h. Töchterschulen gepr. mus. (M cpt 1625/1B) **Lehrerin,**

22 Jahre, Nordd. 3 Jahre a. einer Stelle, **sucht** zum April in feinem Hause d. frz. Schweiz **Stellung.** — Gefl. Offerten sub **J V 6377** befördert **Rudolf Mosse, Berlin** S. W.

Eine Tochter,

welche den **Modenberuf** bei einer ersten Modistin erlernt und während einer Saison als Assujettie gearbeitet hat, sucht zur weitern Ausbildung eine passende Stelle.

Gefl. Offerten unter Chiffre **J K S 42** befördert die Expedition d. Bl. [42

Influenza!

Aus Russland, dem Lande, in welchem bekanntlich die Influenza zuerst aufgetreten und in welchem sie noch heute herrscht, schreibt Herr B. von Lozinski in Lódz-Wólczanska Nr. 751 unterm 26. Dezember alten Styls:

„Zweimal packte mich die Influenza und zweimal hat mich der **Anker-Pain-Expeller** vor ihr gerettet und kann ich nicht umhin, Sie von den mir geleisteten vorzüglichen Diensten Ihres Pain-Expellers in Kenntniss zu setzen. **Ich bitte, dies zu veröffentlichen,** damit die Welt die Plage los wird."

Der **echte Anker-Pain-Expeller,** als Einreibung angewandt, ist bekanntlich das wirksamste Mittel bei Erkältungen aller Art. Preis Fr. 1 und 2, je nach Grösse; vorräthig in den meisten Apotheken. [66

F. Ad. Richter & Cie., Olten.

Stelle-Gesuch.

35] Eine 20-jährige Tochter (Zürcherin) wünscht auf kommende Saison Stelle bei einer tüchtigen **Damenschneiderin.** Kost und Logis im Hause erwünscht.

Gefl. Offerten sub Chiffre **B 35** befördert die Expedition dieses Blattes.

Gesucht: Zur Führung und Mithülfe in ein Privathaus an Stelle der Hausfrau (Wittwe) eine tüchtige, brave, erfahrene Person, die schon in ähnlichen Stellen gedient.

Offerten nebst Empfehlungen und Bedingungen befördert unter Chiffre **U S 62** die Expedition dieses Blattes. [62

Das Handstickereigeschäft Sonderegger-Tanner in Herisau

empfiehlt sich bestens für das **Besticken** von **Aussteuersachen, Leintüchern, Kissenanzügen, Servietten, Nastüchern.**

Eine reiche Auswahl der geschmackvollsten Zeichnungen steht zu Diensten. Auf Wunsch werden Zeichnungen mit darauf bemerkten Preisen in's Haus gesandt. Pünktliche und prompte Ausführung. Billigste Preise. (M 6925 Z) [885

Eine Tochter, welche die Lehrzeit bei einer **Modistin** durchgemacht, **sucht Anstellung** in dieser Branche. Eintritt sofort oder auch später. Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl. [32

Eine junge, wohlerzogene Tochter, welche zwei Jahre Lehrzeit genossen und ein halbes Jahr Ausbildung, wünscht bei einer guten, tüchtigen **Damenschneiderin** eine Stelle, sei es in einer Stadt oder in einer grössern Ortschaft. Eintritt nach Belieben.
Gefl. Offerten sub Chiffre **M 30** befördert die Expedition dieses Blattes. [30

Gesucht: Ein einfaches, braves und intelligentes jüngeres Mädchen, welches einer bessern Küche selbständig vorstehen kann und die Hausgeschäfte gründlich versteht, bei gutem Lohn. Gute Zeugnisse unerlässlich.
Offerten sub Chiffre Sch 33 an die Expedition d. Bl. [33

Gesuch. [63

Für ein 14-jähriges Mädchen wird in einer streng rechtlich gesinnten Privatfamilie eine Unterkunft gesucht, wo dasselbe Gelegenheit fände, unter der Leitung einer tüchtigen Hausfrau sich im Hauswesen weiter auszubilden. Unter der Versicherung, dass sich solches allen Arbeiten im Hause zu unterziehen hätte, würde man dagegen Anspruch machen auf eine liebevolle und einsichtige Behandlung. Gefl. Offerten unter Chiffre **H J 63** an die Expedition der Schweizer Frauen-Ztg.

Pensionnat de demoiselles

Hæussler-Humbert, pasteur
Beau-Séjour, **Neuchâtel** (Schweiz).
Für die bessern Stände, gegründet 1873. Vorzügliche Referenzen meist früherer (0 F 4347) Zöglinge. Bescheid. Preise. [39

Knaben-Pensionat [34

Ph. Colin-Thoma (P. Nippel's Nachfolg.)
Villa Belmont sur Neuchâtel
nimmt junge Leute auf, die die Schulen der Stadt besuchen oder den Unterricht in modernen Sprachen, Musik u. s. w. im Etablissement geniessen wollen. Prachtvolle Lage am Wald, grosse Gärten, beste Pflege und angenehmes Familienleben. Prospekte und Referenzen zu Diensten.

Die beliebten
Winterfinken
und **Pantoffeln**
mit **Hanfsohlen,** in allen Nummern liquidirt zu billigen Preisen,
Hanf- und Schnürsohlen
zum Aufnähen [1044
stets in allen Nummern vorräthig empfiehlt bestens
D. Denzler, Zürich
Sonnenquai 12 & Rennweg 58.

Bougies
Le Cygne
Perle Suisse
16] (H 8025 X)

Die beliebten [936
Badener-Kräbeli
versendet franko gegen Nachnahme à **Fr. 3. 20** per Kilo
Conditorei Schnebli in Baden.

Eine kleine Schrift über den
Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen
versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin Frau **Carolina Fischer,** 3 Boulevard de Plainpalais, **Genf.** [9

Töchterpensionat Dedie-Juillerat in **Rolle,** Genfersee. Prosp. u. Referenzen zu Diensten. (H 9885 L)

Alle gebrauchten **Briefmarken** kauft fortwährend. Prosp. grat. [943
(Hs 8223 0) **G. Zechmeyer, Nürnberg.**

Gegen Husten und Heiserkeit.
PATE PECTORALE FORTIFIANTE
de J. KLAUS, au Locle (Suisse).
15] **In allen Apotheken zu haben.** (H 5000 J)

L'Echo littéraire ist die **einzige** französische Zeitschrift, die zahlreiche **deutsche** Uebersetzungsanmerkungen bringt.

L'Echo littéraire wird daher sehr günstig beurtheilt; die „Halle'sche Ztg." sagt: „Einen hübscheren und angenehmeren französischen Unterricht kann man sich gar nicht denken."

L'Echo littéraire bringt Romane, Novellen, Gedichte der besten und bekanntesten neuen Schriftsteller, Anekdoten, Räthsel, sowie Uebersetzungsarbeiten, in reicher Auswahl.

L'Echo littéraire bietet eine **durchaus zuverlässige, sorgfältige** Auswahl, die auch besonders der heranwachsenden Jugend ohne Bedenken in die Hand gegeben werden kann. Alles unpassende ist ausgeschieden.

L'Echo littéraire erscheint zweimal monatlich: je ein Heft von zwei Bogen in handlichem Oktavformat, jährlich also ein Band von über **700 Seiten.**

L'Echo littéraire ist **sehr billig.** — **Jahresabonnement** nur **4 Franken.**

L'Echo littéraire bringt vom 1. Januar 1890 an vollständig das **neueste Werk Henry Gréville's: L'avenir d'Aline,** das im Buchhandel Fr. 3. 50 kostet, hier aber kaum ein Drittel des Preises.

L'Echo littéraire Abonnements besorgen alle Postanstalten u. Buchhandlungen. (Dépôt für Deutschland: **K. Gustorff,** Buchhandlg., **Leipzig.**) Probe-Nummern gratis vom Herausgeber: Professor **Aug. Reitzel, Lausanne.**

☞ Die 250 ersten neueintretenden Abonnenten erhalten **gratis** so lange Vorrath reicht: das II. Semester 1889 (nur vollständige Erzählungen enthaltend) oder ein Band **Souvenir du Pensionnat 1886.** [1025

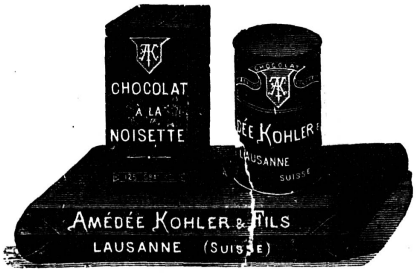
— Silberne Medaille: Paris 1889. —

Telephon! — Hausmann's — Telephon!
Malzextract-Präparate
chemisch rein und mit Medicamenten. [991
Aerztlich empfohlen, vorzüglich wirkend.
Hecht-Apotheke St. Gallen.

— Zwei Diplome: Zürich 1883. —

Gestrickte Gesundheits-Corsets
aus der ersten schweizer. Gesundheits-Corset-Strickerei von
E. G. Herbschleb in Romanshorn,
als praktisch und gesundheitsgemäss von Aerzten und Fachzeitungen sehr empfohlen, zeichnen sich vor allen andern derartigen Fabrikaten aus durch **gutes Material, vorzügliche Façon** und **elegante Ausführung.** Man achte desshalb beim Ankauf solcher genau auf beigedruckte Schutzmarke. Dieselben sind zu haben in jeder bessern Corset-Handlung der Schweiz und des Auslandes. [3
— Probe-Corsets per Nachnahme. —

Brooke's Putzseife sollte in keiner Haushaltung mehr fehlen, ist das beste Mittel, um Rost, Schmutz, Flecken, Anlaufen zu entfernen, reinigt alle Küchengeräthe, macht Messing, Kupfer, Bestecke, Waffen etc. spiegelblank. — Zu haben in allen bessern Droguen und Spezereihandlungen. — Preis **25 Cts.** [22
(H 4280 Q) En gros: **Robert Wirz,** Gartenstr. 66, **Basel.**



Médailles d'or
et d'argent
et diplomes
Amsterdam
Anvers, Paris
Académie national
Berne [7
Londres, Zürich
Cacao & Chocolat
en Poudre.

In neuem Vorrath erhielt ich: [1031
Grosses
Strauss-Potpourri
in drei Abtheilungen von
100 Melodien der berühmtesten Tänze und Märsche
von Johann Strauss.
Das Potpourri ist leicht gesetzt, spielt eine volle Stunde und kostet für Piano nur **Fr. 2. —,** für Violine nur **Fr. 1. 60.**
Auch die beliebte, wohlfeile Ausgabe (Dresden, W. Bock) von **Joh. Strauss, 50 auserwählte Tänze und Märsche,** 2 Hefte, für Piano à Fr. 2. —, für Violine oder Flöte à Fr. 1. 60, ist zu haben bei
J. G. Krompholz
Musikalien- u. Instrumentenhandlung
Spitalgasse 40, **Bern.**

Moderner
Knaben-Anzug
„HELVETIA"
versende **franco** durch die ganze Schweiz für Knaben von 2½ Jahren zu Fr. 7. —
" " " 3 " " " 7. 50
" " " 4 " " " 8. —
" " " 5 " " " 8. 50
" " " 6 " " " 9. 50
" " " 7 " " " 10. 50
in neuesten dunkeln und mittelhellen Dessins, gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Umtausch gestattet. [1022
Herm. Scherrer,
Herren- und Knabenkleider-Fabrik
z. Kameelhof St. Gallen Multergasse 3.

Bienenhonig
eigener Zucht, ausgeschleudert, verkauft mit Garantie für Aechtheit, in Büchsen à 1 und 2 Kilo à **Fr. 2. 20** per Kilo [743
Max Sulzberger, Horn b. Rorschach.

500 Mark in Gold,
wenn **Crême Grolich** nicht alle Hautunreinigkeiten, als Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Hautrötheiten etc. beseitigt u. den Teint bis i. Alter blendend weiß und jugendlich frisch erhält. Keine Schminke! Preis Frs. 1.50. Apt.-Dep. A. Büttner. Apoth., Basel. [879]

Krebsähnliche Schäden,
Knochen- u. Fussgeschwüre haben schon in den hartnäckigsten Fällen durch **Nr. 1** des berühmt. **Schrader'schen Indian-Pflasters,** bereitet v. Apoth. **J. Schrader,** Feuerbach-Stuttgart, vollständig Heilung gefunden. Gicht, Rheuma, nasse und trockene Flechten durch **Nr. 2,** Salzfluss u. langwierige nässende Wunden durch **Nr. 3.** Paquet Fr. 3. 75. — Broschüre direkt u. in allen Depots gratis franko.
Generaldep.: Apoth. **Hartmann** in **Steckborn.**
In **St. Gallen** in sämmtl. Apotheken, sowie den meist. Apotheken der Schweiz.

Verkaufs-Lokalitäten
Centralhof
Zürich
Erstes Schweiz. Versandtgeschäft.

Oettinger & Co. Zürich

Ausverkauf

Muster in Damenkleiderstoffen und Waarensendungen franco in's Haus geliefert.
Neueste Modebilder gratis.

unseres ganzen Lagers in Damenkleiderstoffen

zu **ganz aussergewöhnlich billigen Preisen** und führen wir blos einige unserer Hunderte von billigen Artikeln an: [891

— Spezialabtheilung Kleiderstoffe. —

		Preise per Elle à Fr.	pr. Meter
Doppeltbr.	**Melton-Foulé** in solidester Qualität	—. 36	—. 60
do.	**Rayé gratté** do. do.	—. 50	—. 85
do.	**Damentuche,** hervorragend solider Qualität	—. 75	1. 25
do.	**Cachemirs** u. **Merinos,** garant. reine Wolle	—. 80	1. 35
do.	**Carreaux** und **Brochés** do. do.	1. 20	1. 95
do.	**Ball-** u. **Gesellschaftsstoffe** do. do.	1. 20	1. 95
do.	extra prima **Nouveautées** do. do.	1. 45	2. 45
Extra prima Qualität Seiden-Peluche in 60 Farben		2. 95	4. 95
Flanelle in **Molton** u. **Kern-Köper,** garant. reine Wolle		—. 95	1. 60

Gelegenheitskauf waschächter bedruckter Elsässer-Foulard-Stoffe à **27** bis **48 Cts.** per Elle; es sind dies **nur beste Qualitäten,** deren **reeller Werth 45** bis **85 Cts.** per Elle.

Zur Einsichtnahme unseres **Lagers** laden höflichst ein:

— Abtheilung Damenmäntel. —

Lange Paletots in Double, Rayé u. Peluche, sowie Jacquettes à **Fr. 6. 50** bis **35.** —
do. **Dolmans** do. do. do. sowie **Visites** „ „ **9. 50** „ **45.** —
Regenmäntel, vorzüglichster Schnitt, **neueste Façons** „ „ **7. 50** „ **28.** —
Tricot-Taillen, reine Wolle, vorzüglichster Schnitt „ „ **3. 50** „ **12. 50**

Auswahlsendungen in Confections vom billigsten bis zu den feinsten und zu allen Preisen bereitwilligst.

Separat-Abtheilung für Herren- und Knabenkleider.

Buxkin, Velour und **Kammgarn,** 135 bis 145 cm breit, garantirt reine Wolle, **nadelfertig à Fr. 1. 95** per Elle. **Muster** unserer **grossartig reichhaltigen Collectionen** von **Herrenstoffen** versenden **umgehend franco.**

Wir machen bei diesen billigen Ausverkaufspreisen speziell auch **Wiederverkäufer, Anstalten** und **Vereine** besonders aufmerksam.

Zürich
Centralhof

Oettinger & Co.

Zürich
Centralhof

P. S. Mustersendungen in Damenkleider- und Herrenstoffen umgehend franco in's Haus.

Schrader'sches Pflaster
(Indian-Pflaster) [45-1

Seit langen Jahren erprobtes, altberühmtes Heilpflaster. bei bösartigen Geschwüren, Salzfluss, bösen Füssen, Flechten und allen sonstigen Schäden. In dreierlei Nummern, per Paq. Fr. 3. 75. Allein ächt bereitet von Apotheker **Jul. Schrader,** Feuerbach-Stuttgart.

Broschüre direkt und in allen Dépôts gratis.

Generaldep.: Apoth. **Hartmann** in **Steckborn.** In den Apoth. zu **St. Gallen, Baden, Basel** (Adler-, Greifen- und St. Elisabethenapoth.), **Bischofszell** (v. Muralt), **Flawil, Frauenfeld** (Dr. Schröder), **Heiden, Herisau** (Lobeck), **Kreuzlingen, Luzern** (Weibel), **Rapperswil, Ragaz** (Sünderhauf), **Rehetobel** (Joh. Hohl), **Rorschach** (Rothenhäusler), **Schaffhausen** (Pfähler und Diez z. Klopfer), **Uster** (Apoth. Staubli), **Uznach** (Apoth. Sträuli), **Waldstadt** (Droguerie Eichmann), **Winterthur** (Mohrenapotheke), **Zürich** (Fingerhut a. Kreuzplatz, Lavater z. Elephant, Lilienkron am Weinplatz, Brunner zum Paradiesvogel, Baumann in Aussersihl).

Feine Flaschenweine

als: **Malaga,** rothgolden und dunkel, **Muscat, Madeira, Marsala, Wermuth, Burgunder, Bordeaux, Veltliner,** weisse und rothe **italienische** und **ungarische** Flaschenweine,

Rheinweine und **Champagner,**
sowie vorzügliche [64

offene Tischweine
empfehlen zu billigsten Preisen

Eugen Wolfer & Co.
Flaschenweingeschäft — **Rorschach.**

Herm. Scherrer, St. Gallen,
zum „Kameelhof". [1023

Meine sehr beliebten

Universal-Briefordner

(elegante und solide Schachteln, innen mit beweglichem Alphabete, zur **Einlage der Scripturen, Briefe, Rechnungen, Quittungen** etc.) sind nun wieder vorräthig. Für Jedermann äusserst bequem und bedienen sich namentlich **Gewerbetreibende, Handwerker** und **Private** derselben mit Vortheil zum **Ordnen der Korrespondenzen.** Hauptvorzüge: **Billigkeit, Einfachheit** und **Zeitersparniss.** Preis Fr. 5. —.

Geneigter Abnahme hält sich bestens empfohlen [1014

Ed. Bänninger, Buchbinder
— Luzern. —

Pension und Kochschule

von Frau **Wyder-Ineichen** in **Luzern.**

Kochschule jeweilen vom Oktober bis Mai in zwei- und dreimonatlichen Kursen. — Anfang des nächsten Kurses den **10. Februar.** [43

Pension für Erholungsbedürftige vom Mai bis Oktober. Schöne, von Gärten umgebene Lage des Hauses; helle, gesunde Zimmer, Badeeinrichtung, gute Küche. Pensionspreis je nach Zimmer von Fr. 3. 50 bis Fr. 5. Prospekte und Auskunft gratis.

---

[11]

(8043)

Husten- und Brustleidende

werden auf die von Medizinalbehörden des In- und Auslandes konzessionirten und von vielen medizinischen Autoritäten warm empfohlenen **Dr. J. J. Hohl's Pektorinen** gegen **Husten, Keuchhusten, Lungenkatarrh** und **Heiserkeit,** sowie gegen **Engbrüstigkeit** und ähnliche Brustleiden, nachdrucksam aufmerksam gemacht. Diese Tabletten mit sehr angenehmem Geschmack sind in Schachteln zu 75 und 110 Rp. zu haben durch folgende Apotheken: **St. Gallen: Hausmann, Rehsteiner, Schobinger, Stein, Wartenweiler. Altstätten: Sailer. Lichtensteig: Dreiss. Rapperswil: Helbling. Rorschach: Rothenhäusler. Uznach: Streuli. Herisau: Hörler, Lobek. Trogen: Staib. Heiden: Thomann.** Durch folgende Handlungen: **Flawil: B. Weyer. Oberutzwil: A. Detsch. Rheineck: Hermann Lutz, Sohn. Wattwil: H. Steffan. Wil: C. J. Schmidweber.** Ferner durch nachstehende Apotheken: **Chur: Heuss, Lohr, Schöneker. Davos: Ammann, Dr. Reinhardt. Samaden: Mutschler. Thusis: Huber. Glarus: Greiner, Marty. Frauenfeld: Schilt, Dr. Schröder. Arbon: Müller. Bischofszell: v. Muralt. Steckborn: Hartmann. Schaffhausen: Glas-Apotheke** und **Apotheke z. Klopfer. Zürich: Brunner** z. Paradiesvogel, **Eidenbenz & Stürmer, Strikler, Härlin,** Bahnhofstrasse. **Winterthur: Gamper, Naumann, Schmid, Schneider.**

(H 2842 Q) [14

Preise von Thee

feinster Qualität und neuester Ernte
von **Carl Osswald** in **Winterthur.**

Ceylon in Original-Packung:

1 Paquet von 2 engl. Pfd.	(906 Gr.)	**Fr. 7.** —
1 „ „ 1 „ „	(453 Gr.)	„ **3. 50**
1 „ „ 1/4 „ „	(113 Gr.)	„ **1. 20**
Ceylon, offen, per 1/2 Kilo . .		„ **3. 35**

Chinesischer, Kongou oder Souchong:
per 1/2 Kilogramm . . . . **Fr. 4. 25**

Wiederverkäufer u. Abnehmer von mindestens 10 Pfund erhalten Rabatt. [1011

Strauss und Lanner

Elegante, wohlfeile Ausgaben.

50 auserwählte Tänze und **Märsche**
von **Joh. Strauss.** 2 Hefte.

Radetzky-Marsch — Annen-Polka — Loreley-Rheinklänge — Philomelen-Walzer — Louisen-Quadrille — **Sperl-Galopp** etc. etc.

Ferner kamen in einer neuen Ausgabe:

50 berühmte Tänze
von **Jos. Lanner.** 2 Hefte.

Champagner-Knall-Galopp — Hans Jörgel-Polka — Der Tanz um die Braut — Steyrische Ländler — **Elite-Tänze** etc. etc.

Jedes Heft enthält volle 25 Tänze und kostet für **Piano** nur Fr. 2, für **Violine** nur Fr. 1. 60, für **Flöte** Fr. 1. 60. [1032

J. G. Kromholz
Musikalien- u. Instrumentenhandlung
Spitalgasse 40, **Bern.**

CHOCOLAT
in Tafeln und in Pulver
SPRÜNGLI
leicht löslicher reiner
CACAO

ZÜRICH. [6

Von Kennern bevorzugte Marke.
Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

Brustleidenden u. solchen, die an Katarrh, Husten u. Athemnoth leiden, ferner gegen **Keuchhusten** der Kinder wird der **Schrader'sche Traubenbrusthonig** als das allerbeste und reellste Mittel allseitig empfohlen. Flac. Fr. 1. 25, **1. 90.** Apoth. **J. Schrader,** Feuerbach-Stuttg. **Generaldep.:** Apoth. **Hartmann** in **Steckborn.** In **St. Gallen** in sämmtl. Apotheken, sowie den meisten Apotheken der Schweiz.

Kunst- und Frauenarbeit-Schule
Zürich.

Mühlebachstraße Nr. 8, Neumünster.

(Gegründet 1880.)

Vorsteher: **Ed. Boos-Jegher.**

Programm.

Die **Kunst-** und **Frauenarbeit-Schule** bezweckt gründliches Erlernen der nachbenannten Fächer, soweit sie entweder für den allgemeinen Hausbedarf, zur beruflichen Ausbildung oder zur Ausübung des Lehrfaches notwendig sind.

Die Auswahl der Fächer steht frei. Die Kurse dauern circa 3 Monate (11—12 Wochen). In einem Kurs ist es immer nur möglich, ein Fach als Hauptfach, dagegen nach Belieben noch ein oder mehrere Nebenfächer zu besuchen. Ebenso können nur Nebenfächer besucht werden. Es ist gestattet, auch nur teilweise den Unterricht in einem Fache mitzunehmen, oder in den Nähfächern blos das Zuschneiden zu üben.

Industrielle Fächer.

1. **Handnähen:**
   a) Erlernen der verschiedenen Nähstiche an dem Mustertuch. Flicken und Stopfen verschiedener Stoffe. Zuschneiden und Anfertigen von Wäschegegenständen.
   b) Musterzeichnen.
2. **Maschinennähen:**
   a) Selbständiges Zuschneiden und Anfertigen aller Wäschegegenstände. Handhabung und Behandlung der Nähmaschinen.
   b) Musterzeichnen.
3. **Kleidermachen:**
   a) Selbständiges Maßnehmen, Zuschneiden, Nähen und Garniren aller Art Frauen- und Kinderkleider, Anfertigung von Garderobegegenständen nach den Journalen. Umändern getragener Kleider.
   b) Musterzeichnen.
4. **Sticken:**
   a) Alle Arten der Weiß-, Bunt-, Platt- und Goldstickerei, Applikationsarbeiten in Tuch, Seide und Sammt.
   b) Fachzeichnen und Malen, Uebertragen auf Stoffe, selbständiges Entwerfen von Mustern, Stil- und Farbenlehre.
5. **Wollfach:**
   a) Strick-, Häckel-, Filet-, Knüpf- und Rahmenarbeiten.
   b) Freihandzeichnen.
6. **Putzmachen.**
7. **Bügeln (Glätten),** auf Wunsch Anleitung in der Behandlung der Waschmaschine.

Kunstfach.

a) Allgemeiner Unterricht im Freihand- und geometrischen Zeichnen.
b) Spezieller Fachunterricht im Zeichnen und Malen nach der Natur, Malen auf Holz, Seide, Leder, Porzellan 2c.
c) Theoretischer Unterricht: Anatomie, Perspektive, Proportions-, Stil- und Farbenlehre.

Wissenschaftliche Fächer.

1. **Buchführung, Rechnen** und **Korrespondenz.**
2. **Sprachen:** Englisch, Französisch, Italienisch und Deutsch.
3. **Gesundheits-** und **Krankenpflege** im Winterhalbjahr.

Der Unterricht wird nur von Fachlehrerinnen und -Lehrern erteilt.

Zur Heranbildung von Handarbeitslehrerinnen für alle Schulstufen sind spezielle Lehrpläne vorgeschrieben und es werden nach gehöriger Absolvirung entsprechende Diplome ausgestellt.

Es ist Gelegenheit geboten, an der höheren Töchterschule, sowie an der Musikschule dahier den Unterricht zu besuchen. Der Musikunterricht kann auf Wunsch auch in der Anstalt erteilt werden.

Vorträge allgemeiner, sowie fachwissenschaftlicher Art werden, für Schülerinnen unentgeltlich, zeitweise gehalten.

Preise pro dreimonatlichen Kurs:

(Das Schulgeld wird zum Voraus entrichtet.)

A. Hauptfächer.

Handnähen (Zuschneiden inbegriffen), 7 halbe Tage per Woche und 2 halbe Tage Fachzeichnen	30 Fr.
Maschinennähen (Zuschneiden inbegriffen) 7 halbe Tage per Woche und 2 halbe Tage Fachzeichnen	30 „
Zuschneiden allein, 1 halber Tag per Woche	15 „
Kleidermachen (Zuschneiden inbegriffen) 7 halbe Tage per Woche und 2 halbe Tage Fachzeichnen	45 „
Zuschneiden allein, 1 halber Tag per Woche	20 „
Sticken, 7 halbe Tage per Woche und 3 halbe Tage Fachzeichnen	30 „
Wollfach, 7 halbe Tage per Woche und 1 halber Tag Zeichnen	30 „
Kunstfach, 5 halbe Tage per Woche	20 „

In vorstehenden Fächern stehen die Schullokale, außer der Unterrichtszeit, den Schülerinnen zum selbständigen Arbeiten und zum Verwerten des Gelernten zur Verfügung.

B. Nebenfächer.

Bügeln (Glätten), 1 halber Tag per Woche	10 Fr.
Putzmachen, 1 halber Tag per Woche	10 „
Buchhaltung, Rechnen und Korrespondenz, 4 Stunden per Woche	20 „
Sprachen je	20 „
Gesundheits- und Krankenpflege	10 „

Bei Beteiligung an einem Hauptfache werden die Sprachen je nur zum halben Preise berechnet.

Bei gleichzeitigem Besuche mehrerer Geschwister tritt eine Reduktion von 10 % des Schul- event. Pensionsgeldes ein.

Zum Eintritt in obige Fächer ist mindestens das zurückgelegte 14. Lebensjahr erforderlich. Für schulpflichtige Kinder wird ein gesonderter Unterricht in den weiblichen Handarbeiten oder dem Zeichnen an einem halben Tage in der Woche gegeben.

Die Unterrichtszeit dauert im Sommer von 8—11 und von 2 bis 6 Uhr, im Winter von 8—12 und von 2—5 Uhr. Die wissenschaftlichen Fächer werden in der Regel am Abend von 5—7 Uhr erteilt.

Zwischen zwei Kursen findet eine Ferienzeit von 8—12 Tagen statt. Der Beginn der Kurse ist also je im Anfang des ersten Quartalmonats.

Schulordnung.

1. Schülerinnen, welche während eines Quartals austreten oder durch ihr Verhalten zur Ausweisung Veranlassung geben sollten, haben keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Schul- oder Pensionsgeldes. Versäumte Schulzeit, wenn sie durch dringende Gründe veranlaßt wurde, kann nachgeholt werden, sobald die Versäumniß wenigstens eine Woche beträgt.

2. Das zur Arbeit nötige Material, Gerätschaften, Nähmaschinen, haben die Schülerinnen selbst zu beschaffen. Die ausgeführten Arbeiten bleiben deren Eigentum. Die Anstalt vermittelt gerne die besten und billigsten Bezugsquellen. Nähmaschinen können zu Fr. 12 im Vierteljahr leihweise bezogen werden. Da im Kleidermachen 2 Schülerinnen eine Maschine zusammen benützen können, so wird für jede alsdann Fr. 6 berechnet.

3. Zur Benützung übergebene Lehrmittel müssen unbeschädigt zurückgegeben werden. Die Schülerinnen sind dafür haftbar.

4. Das pünktliche Erscheinen und die erforderliche Stille werden im Interesse des Unterrichts von jeder Schülerin erwartet.

5. Am Schlusse jeden Kurses erhält die Schülerin ein Zeugniß über Fleiß, Fortschritt, Schulbesuch und Betragen. Tüchtige Schülerinnen können bei musterhaftem Betragen nach Absolvirung von mindestens drei Kursen ein Diplom erhalten.

6. Die theoretische Anleitung in den industriellen Fächern wird von den Schülerinnen in eigene Hefte eingetragen, der Musterschnitt wird ihnen gedruckt übergeben, wodurch es an Hand der Zeichnungen stets möglich ist, das Gelernte zurückzurufen.

Zu den im Programm aufgeführten Arbeiten werden Bestellungen angenommen, welche von den vorgeschritteneren Schülerinnen übernommen werden können.

Pensionat.

Mit der Frauenarbeit-Schule ist unter Leitung der Vorsteher ein Pensionat verbunden. — Neben Beaufsichtigung und Anleitung in der freien Zeit, sowie französischer Konversation wird, unter Mithülfe der 5 im Hause wohnenden Lehrerinnen, soweit tunlich, auf Ergänzung der allgemeinen Bildung Bedacht genommen. In gesundheitlicher Beziehung ist u. a. durch die freie Lage der mit Garten umgebenen Anstalt, durch kräftige, einfache Nahrung, Badeeinrichtung, tägliche Bewegung in frischer Luft für das Wohl der Pensionärinnen gesorgt.

Für Musikschüler stehen Klaviere zur Verfügung.

Der Pensionspreis im Hause der Vorsteher beträgt für einen dreimonatlichen Kurs, ohne Schulgeld, Fr. 200 und wird, wie das Schulgeld, zum Voraus bezahlt. Verbleiben die Schülerinnen während der Ferienzeit in der Anstalt, so wird dies mit Fr. 2. 50 per Tag in Anrechnung gebracht. Auf Wunsch wird billigere Unterkunft für Auswärtige bei bekannten Familien gerne vermittelt. Auch kann bei den Vorstehern nur der Mittagstisch zu Fr. 1 benutzt werden. Die Pensionnaire bringen einige Leintücher, Kissenüberzüge, Handtücher und Servietten mit.

Haushaltungs- und Kochschulabteilung.

Dieser Unterricht kann entweder an 4 halben Tagen per Woche in Verbindung mit andern Fächern während eines Kurses besucht werden oder dann täglich während 6 Wochen. Das Kursgeld beträgt Fr. 20 und es werden nur solche zugelassen, die entweder in dem Pensionat wohnen oder doch wenigstens den Mittagstisch in der Anstalt nehmen. Es werden höchstens 4 Schülerinnen gleichzeitig in der Küche beschäftigt.